

- **Postraumatisches Syndrom**
- **Zukunft der Leitstellen**
- **Schiffsbrandbekämpfung**

# FLORIAN NORD

**36. Norddeutscher Feuerwehrtag  
Wilhelmshaven**

**29. August bis 1. September 2005**



**Vereinte  
Dienstleistungs-  
gewerkschaft**

**Landesbezirk  
Niedersachsen-Bremen**

**Fachgruppe  
Feuerwehr**

<b>Inhalt, Danksagung,</b> .....	<b>2</b>
<b>Grußworte</b> .....	<b>3</b>
<b>Tagungsprogramm</b> .....	<b>7</b>
<b>Berichte aus den Landesbezirken</b>	
LBZ Niedersachsen / Bremen.....	<b>8</b>
<b>Zukunft der Leitstellen</b> .....	<b>13</b>
LBZ Nord neue Leitstellenkonzeption.....	<b>14</b>
LBZ Hamburg.....	<b>16</b>
<b>Posttraumatisches Syndrom (PTSD)</b>	
Vortrag Reinhard Wagner (BF Wilhelmshaven).....	<b>18</b>
Vortrag Herr Schüssler (LFS Rheinland-Pfalz).....	<b>20</b>
<b>Feuerwehrtage 1969 - 2005</b> .....	<b>25</b>
<b>Schiffsbrandbekämpfung</b> .....	<b>26</b>
<b>Rettungshundestaffel Wilhelmshaven - Friesland e.V.</b> .....	<b>30</b>

**Wir bedanken uns für die gute Unterstützung und  
Hilfe vor Ort bei:**

**Zeitschrift Psychoscope**

**Stadt Wilhelmshaven Fachbereich 37,**

**Wilhelmshavener Raffineriegesellschaft mbH,**

**INEOS Vinyls Deutschland GmbH,**

**JadeWeserPort Realisierungsgesellschaft mbh &Co.KG,**

**GEW Wilhelmshaven GmbH,**

**Wasser- und Schiffsamtsamt Wilhelmshaven,**

**Segelkameradschaft „Klaus Störtbeker“ Wilhelmshaven e.V.  
(Team Kapitän Meyer),**

**Schreibbüro M. Tiemann**

**Rettungshundestaffel Wilhelmshaven - Friesland e.V.**

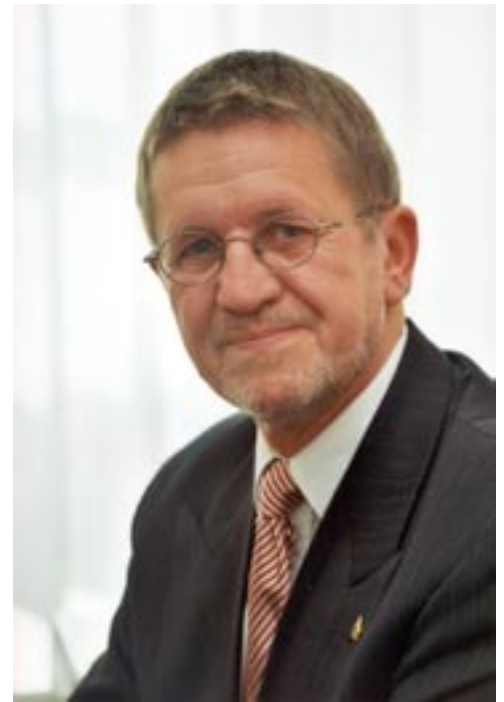
# Grußwort zum 36. Norddeutschen Feuerwehrtag

Eberhard Menzel,  
Oberbürgermeister Stadt Wilhelmshaven

**Nach 1989 findet bereits zum 2. Mal der Norddeutsche Feuerwehrtag in der Nordseestadt Wilhelmshaven statt. Mein herzlicher Willkommensgruß gilt allen Teilnehmern, die der Einladung der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di zum nunmehr 36. Norddeutschen Feuerwehrtag gefolgt sind.**

Am 29. August kommen Vertreter der hauptamtlichen Feuerwehren aus 8 Bundesländern zu einem umfassenden Meinungs- und Erfahrungsaustausch in unserer Stadt zusammen.

Im Mittelpunkt der viertägigen Tagung werden dabei aktuelle Fragen der Berufsfeuerwehren stehen. Ein Blick in das umfangreiche Programm verspricht interessante Ausführungen und Zeit für einen intensiven Gedankenaustausch. Mein Dank und meine Anerkennung gilt allen, die an der Organisation und Durchführung der Veranstaltungen mitgewirkt haben, für die geleistete Arbeit. In der Überzeugung, dass auch der 36. Norddeutsche Feuerwehrtag für die aktuellen Probleme Lösungen aufzeigen wird, wünsche ich allen Teilnehmern eine interessante Tagung mit eindrucksvollen und nachhaltigen Ergebnissen sowie einen angenehmen Aufenthalt in Wilhelmshaven.



STADT WILHELMSHAVEN

Eberhard Menzel  
Oberbürgermeister

## Grüßwort zum 36. Norddeutschen Feuerwehrtag

Steffen Lutter,  
Fachbereichsleiter 37



**Sehr geehrte Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmänner, ein herzliches „MOIN, MOIN“ aus der Stadt Wilhelmshaven.**

Die Feuerwehr Wilhelmshaven freut sich darüber, dass Sie Ihre diesjährige Fachtagung wieder in der Nordseestadt Wilhelmshaven durchführen.

Die Feuerwehren stehen heute aktueller denn je vor der schwierigen Aufgabe, die an sie gestellten Anforderungen in einer immer höheren Qualität hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit und Wirtschaftlichkeit erfüllen zu müssen.

Auch der Herausforderung neue Aufgaben zu übernehmen, muss man sich dabei stellen. Wie dieses pragmatisch umgesetzt werden kann, sieht man am Beispiel der Schiffsbrandbekämpfung, die auf der Grundlage einer Verwaltungsvereinbarung seit 1997 von der Berufsfeuerwehr Wilhelmshaven für das Land Niedersachsen wahrgenommen wird.

Das Tagungsprogramm beinhaltet deshalb auch neben dem Schwerpunkt Schiffsbrandbekämpfung, Themenbereiche, die von solcher Wichtigkeit und Tragweite sind, dass es Ziel aller Beteiligten sein sollte, hier zu gemeinsam getragenen Lösungen zu gelangen.

Auch die Feuerwehr Wilhelmshaven beschäftigt sich zurzeit intensiv mit Fragestellungen, die von Ihnen diskutiert werden, wie z. B. mit der Thematik der Leitstellenreformen usw.

Neben der Diskussion aktueller Fragen des Feuerwehrwesens gehört zu einer Fachtagung aber auch ein attraktives Rahmenprogramm. Ich bin mir sicher, dass die Organisatoren hier für Sie ein abwechslungsreiches Angebot vorbereitet haben, das den maritimen Charakter der Stadt Wilhelmshaven hervorhebt, und dies verbindet mit informativen und erlebnisreichen Eindrücken aus einer Marine- und Hafenstadt.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Verlauf Ihrer Tagung und schöne Tage an der Nordseeküste.

Mit freundlichen Grüßen

Steffen Lutter  
Brandoberrat

# Grußwort zum 36. Norddeutschen Feuerwehrtag

Reinhard Wagner  
Mitglied Verdi - Fachgruppe Feuerwehr,  
Landesbezirk Niedersachsen - Bremen

## **Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 36. Norddeutschen Feuerwehrtages,**

mit dem 20. Norddeutschen Feuerwehrtag 1989 in Wilhelmshaven habe ich die Mitarbeit im Landesvorstand unserer Fachgruppe begonnen. Nun nach 16 aktiven Jahren in der Fachgruppe wird der 36. NFT mein letzter sein, denn in einigen Monaten werde ich aus dem aktivem Dienst ausscheiden.

Während ich den „Un“-Ruhestand genieße, werdet Ihr weiter für die Kollegen um Verbesserungen ringen. Es wird eine zunehmend schwere Aufgabe sein, da die Politik in Bund, Land und Kommunen in der Zeit der knappen Kassen auch in den Beamten bzw. Beamtinnen des Brandschutzes Objekte für ihre Sparwut gefunden haben. Bisher glaubte ich dass Outsourcing von Dienststellenteilen, in denen Einsatzdienst geleistet wird, nicht möglich ist. Leider zeigt die aktuelle Diskussion bei den Leitstellen, dass diese Sichtweise bereits überholt ist. Ich mag hierbei gar nicht an die hiermit verbundenen möglichen negativen Auswirkungen auf die Feuerwehrzulage, die Freie Heilfürsorge und die vorgezogene Altersgrenze denken.



Die Feuerwehrtage waren immer das Highlight in unserer Arbeit. Dort konnten und werden wir mit Kolleginnen und Kollegen der anderen Verdi-Bezirke gemeinsam diskutieren sowie von den Erfahrungen der anderen profitieren. Auch diesmal haben wir einige interessante Themen für Euch zusammengestellt. Insbesondere hoffen wir, dass die geplante Schiffbrandbekämpfungsübung in der Deutschen Bucht Euer Interesse weckt.

Das Einsatzgeschehen werden wir uns von dem Dampftonnenleger Kapitän Meyer anschauen können. Da Feuerwehrleute nicht seekrank werden (oder?) könnt ihr Euch auf einen entspannenden Seetörn freuen.

Von der gesamten Tagung wollen wir eine CD erstellen und Euch zuschicken. Auf Ihr findet Ihr auch den „Florian Nord“, alle die Vorträge sowie die von unserem Fotografen während der drei Tage gemachten Fotos.

Ich wünsche Euch allen viel Glück und Erfolg für die weitere Arbeit der verdi-Fachgruppe Feuerwehr.

Reinhard (Arno) Wagner

# Grüßwort zum 36. Norddeutschen Feuerwehrtag

Andreas Gehrke  
ver.di - Fachbereichsleiter Gemeinden

Hans-Joachim Rauch  
Vorsitzender ver.di - Fachgruppe Feuerwehr  
Landesbezirk Niedersachsen - Bremen

## **Zum diesjährigen 36. Norddeutschen Feuerwehrtag in Wilhelmshaven begrüßen wir alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer recht herzlich.**

Die jährlich stattfindenden norddeutschen Feuerwehrtage haben eine lange gewerkschaftliche Tradition. Sie haben uns auch immer gezeigt, dass sich Erfolge nicht von allein einstellen, sondern das hart und kontinuierlich daran gearbeitet werden muss. Vieles an Wünschenswertem haben wir jedoch noch nicht umgesetzt.

Warum? Haben wir nicht das richtige Thema, nicht den richtigen Zeitpunkt für unsere Forderung getroffen? Oder haben wir uns mit unseren Ideen und Forderungen zu sehr verzettelt? Diese Fragen ließen sich fortführen, wollen wir an dieser Stelle aber nicht. Unser Engagement und der Erfolg ist immer abhängig von Bedingungen die nur zum Teil beeinflusst werden können. Diesen Einfluss werden wir aber weiterhin mit aller Kraft wahrnehmen.

Für den 36.NFT haben wir zwei Leitthemen gewählt. Beim Thema „Zukunft der Leitstellen“ setzen wir uns zwangsläufig auch mit den „Bunten Leitstellen“ auseinander, da der niedersächsische Innenminister vehement Polizei und Feuerwehr sowie den Rettungsdienst zukünftig aus einer gemeinsamen Leitstelle führen will. Des Weiteren werden wir uns intensiv mit dem „Posttraumatischen Syndrom (PTSD)“ befassen. Zu beiden Themen haben wir interessante Referenten eingeladen.

Auch andere Punkte werden wir diskutieren. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich mit ihren Erfahrungen und Ideen einbringen. Das Umsetzen dieser Ideen muss dann innerhalb der Fachgruppe organisiert und kontinuierlich abgearbeitet werden.

Wir sind zuversichtlich, dass die auf dem diesjährigen norddeutschen Feuerwehrtag anstehenden Themen in sachlicher Form einer guten Lösung zugeführt werden können. Für den Aufenthalt in Wilhelmshaven und den Verlauf der Tagung wünschen wir alles Gute und Erfolg.

Andreas Gehrke  
Hans-Joachim Rauch

### Montag, 29.08.05

- 11:30 Uhr – 13:00 Uhr Anreise  
13:30 Uhr Mittagessen  
14:30 Uhr Begrüßung im Ratssaal Herrn Dr. Graul (Dezernent) und Herrn Michael Weiser (Fachbereich 37)  
15:30 Uhr Berichte aus den Bezirken  
18:00 Uhr Ende der Tagung / Fahrt zu den Hotels  
20:00 Uhr Abendveranstaltung im Orange / Pumpwerk

### Dienstag, 30.08.05

- 08:30 Uhr Begrüßung Frau Dr. Köhler (Hausherrin Wattenmeerhaus)  
08:45 Uhr Zukunft der Leitstellen u.a. Herr Heiß (MI), Herr Schleiß (AGBF Nds.),  
Herr Graulich (LFV Nds.)  
13:00 Uhr Mittagessen  
14:30 Uhr „Wenn der Einsatz zum Alptraum wird“  
Herr Wagner (BF Wilhelmshaven)  
14:40 Uhr Folgen extremer Einsätze: Krankheitsbild, Prävention,  
gewerkschaftliche Handlungsmöglichkeiten  
Dipl.-Psych. Herr Hetmeier (Unfallversicherung des Bundes)  
15:10 Uhr Posttraumatische Belastungsstörung bei Risikoberufsgruppen  
Herr Schüssler (LFS Rheinland Pfalz)  
16:25 Uhr Was können wir für die erkrankten Kollegen tun, wie können wir  
sie beim Durchsetzen Ihrer Ansprüche unterstützen (Beispiel  
Wilhelmshaven)  
Herr Wagner (BF Wilhelmshaven)  
17:00 Uhr Ende der Tagung  
17:45 Uhr Bus zum Besenwerfen  
20:00 Uhr Abendessen im Rüstersieler Hafen  
22:00 Uhr und 23:00 Rückfahrt zu den Hotels

### Mittwoch, 31.08.05

- 08:00 Uhr Abfahrt der Kapitän Meyer vom Bontekai  
Zuschauer einer Schiffsbrandbekämpfungsübung auf der Nordsee  
Vorträge: Schiffsbrandbekämpfung: Herr Bär, Fachbereich 37;  
Jadeweserport: Herr Weide, Jadeweserport Realisierungsgesellsc  
haft  
18:30 Uhr Abendveranstaltung auf der Kapitän Meyer

### Donnerstag, 01.09.05

- 08:30 Uhr Beamtenrecht / Versorgung Herr H.-J. Reimann (ver.di)  
13:00 Uhr Mittagessen oder Lunchpaket danach Abreise

# Geht nicht - gibt's nicht

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

es ist viel passiert im Land Niedersachsen und es war ein ganz großes Stück Arbeit was hinter uns liegt.

Wir hatten uns vorgenommen, die Kolleginnen und Kollegen über das Problem „Bereitschaftszeit ist Arbeitszeit“ aufzuklären. Dazu wurden Ideen u.a. in einem Seminar im April 2004 in Undeloh entwickelt. Anschließend wurde eine Broschüre zum Thema ausgearbeitet. Wir wollten jedem Amtsleiter und jedem Personalratsvorsitzenden persönlich ein Exemplar überreichen!



In der Informationsaktion **„Feuerwehr on tour“** sind hauptsächlich Pia Pachauer, Hans-Joachim Rauch, Rüdiger Künne und Mario Kraatz zu fast allen Feuerwehrstandorten in Niedersachsen gereist. Viele Kollegen hatten anfangs eine Abneigung zum Thema, sie wollten den 24-Stunden-Dienst nicht verlieren! Viele hatten aber einfach keine Information und es kristallisierte sich heraus, dass die Tour ein voller Erfolg war.

Leider konnten wir uns nach der Tour nicht ausruhen. Denn unsere Politiker haben sich nicht an ihre Wahlversprechen gehalten.



**Gesagt, so auch getan. Wir nannten unser Projekt „Feuerwehr on tour“**

Wir erfuhren, dass die Sonderzuwendung (Weihnachtsgeld) komplett gestrichen werden sollte. 2003 hatten wir schon einmal um das Weihnachtsgeld gekämpft und es wurde nur auf 60 % gekürzt. Zuerst hörten wir aus Kreisen der CDU und FDP Politiker, dass die Sonderzuwendung auf „Null“ gesetzt werden sollte. Ein tiefer Schlag ins Gesicht, war nicht erst die Versorgung gekürzt und die Wochenarbeitszeit verlängert.

Manche Standorte in Niedersachsen kämpften noch zusätzlich um die freie Heilfürsorge und um ihre Leitstelle. Von Hannover ist zu sagen, dass wir die Leitstelle behalten und auch noch die freie Heilfürsorge ohne eine Zuzahlung bekommen (aber wie lange noch?).

Wir haben das Thema Sonderzuwendung insbesondere im Landesbezirk besprochen und verabredet, dass alle Feuerwehren am 11.09.05 in ihrer Stadt die Bürger über die Kürzung bei der Feuerwehr informieren. In Salzgitter haben die Kollegen sogar eine Unterschriftensammlung gestartet. Auf Landesebene wurde eine Postkarten- und E-Mail-Aktion organisiert.

Weiterhin rief ver.di zu einer landesweiten Beamtendemo am 15.09.05 in Hannover auf. Fast 500 Feuerwehrkollegen aus Niedersachsen trafen sich auf der Feuer- und Rettungswache 1. Dort wartete schon der Sensenmann, rittlings auf einem Pferd! Er sollte Finanzminister Möllring zeigen was passiert, wenn die Sonderzuwendung gekürzt oder gestrichen wird!

Die Kollegen aus Hannover hatten einen Anhänger umgebaut und präsentierten darauf die vielfältige Einsatzkleidung (CSA, Taucher, u.s.w.). Auf dem Anhänger wurde auch ein Feuer entzündet, um symbolisch zu verdeutlichen, dass die Politiker nicht weiter mit dem Feuer spielen sollten. Zur Beamtendemo kamen insgesamt leider nur 5.000 Kollegen aus Niedersachsen!!!

Im November war dann die erste Lesung im Landtag zum Thema „Wegfall der Sonderzuwendung für Beamten“. Kollegen aus Hannover hielten drei Tage eine stumme Mahrwache in der Nähe des Landtages ab. Zusätzlich waren auf Landesbezirksebene den Politikern der SPD und der Grünen die Probleme dargestellt worden.



Die CDU-Fraktion hatte sich auf ein entsprechendes Schreiben nicht gemeldet. Andere Feuerwehrstandorte sprachen ebenfalls mit den Landespolitikern in ihrem Wahlkreis! Politiker der FDP-Fraktion besuchten uns auf der Feuer- und Rettungswache 4.

Wir redeten Klartext und zum Schluss kam heraus: Das Land hat kein Geld, es ist das einfachste bei den Landesbeamten zu kürzen und das die kleine Gruppe der Feuerwehrbeamten „dazu gehört“, tut einem halt leid.

Am 15. Dezember war die letzte Lesung zum Wegfall der Sonderzuwendung. Die Kollegen

aus Hannover trafen sich und marschierten zum Landtag. Am Landtag kam Finanzminister Möllring heraus und bekam von Mario Kraatz einen Weihnachtsbaum überreicht. Der nadellose Weihnachtsbaum war mit den Kürzungen der letzten Jahre geschmückt! Herr Möllring versprach, den Baum trotzdem im Landtag aufzustellen. Anschließend stellte er sich dann zur Diskussion.

Am 16. Dezember war es nun so weit, im Landtag kommt es zur Abstimmung! Und wir hatten verloren. Zu diesen Anlass gingen wir mit einem Trommler, Sarg- und Fackelträgern in einem Trauerzug zum Landtag. Dort wurde mit Trompetenklang (Ich hatte einen Kame-





raden) das Weihnachtsgeld, sogar unter Beteiligung einiger Landesabgeordneten, beerdigt!

terhin Zusammenhalt.

Mit besten Gruß aus Hannover

Wir in Hannover werden weiter kämpfen und uns die Kürzungen nicht gefallen lassen. Es wird noch viel Arbeit im Jahr 2005 und in der Zukunft auf uns zukommen. Ich wünsche den Teilnehmern des Norddeutschen Feuerwehrtag ein gutes Gelingen und wei-

Mario Kraatz  
Fachgruppe Feuerwehr Hannover

## Geht nicht - gibt's nicht

# Sicher mobil beatmen.

[www.capnovol.de](http://www.capnovol.de)



## NEU!

### MODUL CapnoVol®

Beatmungs-Monitoring  
für Notfall und Transport:

- Expiratorische Volumenmessung
- EtCO<sub>2</sub>-Messung und Anzeige Capnogramm
- Passt auf vorhandene Systeme

**WEINMANN**

Die Fachgruppe Feuerwehr führte im Mai ihr diesjähriges Seminar wieder in Undeloh durch. Neben vielen Berichten aus den Feuerwehren wurden weitere wichtige Themen in den zwei Tagen bearbeitet und auch Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.

## **PTSD**

Zur Verbreiterung des Problembewusstseins und der internen Information wird das Thema im Rahmen des 36. Norddeutschen Feuerwehrtages mit fachkundigen Referenten behandelt. Anfang 2006 soll dann eine Veranstaltung mit Arbeitgebervertretern und Wissenschaftlern durchgeführt werden.

## **Pensionsgrenze**

Das Thema soll langfristig insbesondere auch auf Bundesebene weiter bearbeitet werden. Dazu sollen weitere Informationen zur Altersgrenze und dem realen Pensionseintrittsalter in anderen EU – Ländern, Zahlen zur vorzeitigen Pensionierung (auf Antrag bzw. wegen Dienstunfähigkeit) und Mortalität sowie Untersuchungsdaten zur Dauer der Leistungsfähigkeit im Feuerwehrdienst gesammelt werden.

## **Leitstellen**

Es wurde aufgrund der Anregungen aus der Tagung vom Fachgruppenvorstand beschlossen, die Gründung eines Arbeitskreises „Leitstellen der Landkreise“ vorzubereiten. Dazu werden wir umgehend den direkten Kontakt mit allen 49 Leitstellen in Niedersachsen herstellen.

## **Mitgliederentwicklung**

Zur Vorbereitung auf Gespräche mit Mitgliedern und Nichtmitgliedern soll ein Kommunikationsseminar für Fachgruppenmitglieder angeboten werden. Weiterhin soll der Fachgruppenvorstand einen Antrag für einen abgesenkten Anwärterbeitrag erarbeiten und in die Organisation geben. Des Weiteren soll zur besseren Verzahnung und gegenseitigen Unterstützung der Arbeit von Ehren- und Hauptamtlichen eine gemeinsame Tagung von Fachgruppenvorstand und Betreuungssekretärinnen und -sekretären durchgeführt werden.

## **Streichung der Sonderzuwendung in Niedersachsen**

Das niedersächsische Kabinett hatte Ende Juni 2004 angekündigt, dass ab 2005 keine Sonderzuwendungen mehr an die Beamtinnen und Beamten in Niedersachsen

gezahlt werden. Die Fachgruppe Feuerwehr hat spontan in einigen Aktionen ihren Unmut sowie ihr Unverständnis ebenfalls in Schreiben an den Ministerpräsidenten Wulff und die Landtagsfraktionen geäußert.

Jedoch auch mehrere Gespräche und weitere Aktionen, nähere Einzelheiten könnt ihr dem Bericht der Fachgruppe Feuerwehr Hannover entnehmen, führten nicht zum Ziel: Das Weihnachtsgeld wird nur noch bis A 8 in Höhe von 300 Euro gezahlt. Alle anderen Kolleginnen und Kollegen erhalten ab 2005 keinen Cent!

Aufgrund der besonderen Anregungen aus der Feuerwehrtagung in Undeloh hat der Fachgruppenvorstand beschlossen, dass die Streichung des Weihnachtsgeldes sowie die vorherige Streichung des Urlaubsgeldes zum Anlass genommen wird Aktionen „Gegen das Vergessen“ durchzuführen. Es soll damit deutlich gemacht werden, was in den vergangenen Jahren schon alles im Beamtenbereich gestrichen wurde. Im Kollegenkreis werden wir daran erinnern, was die Politik darüber hinaus reduzieren wollte und was die Verdi-Fachgruppe Feuerwehr (zumindestens teilweise) bisher verhindert hat.

Insbesondere den Politikern soll am 11.09. und 12.09.2005 (15.00 Uhr bis 15.00 Uhr) in Hannover gezeigt werden, dass die Feuerwehrkollegen sich nicht mit dem Griff in ihre Taschen, z.B. der Abschaffung des Weihnachtsgeldes, abfinden. Es soll dagegen mit einer 24-Stunden „Mahnwache“ demonstriert werden. Diese Mahnwache soll mit weiteren kleinen Aktionen untermauert werden, übernachtet wird in Zelten. Den Abschluss wird eine „Kundgebung“ bilden.

Um dieser Aktion auch den richtigen Hintergrund zu geben, sind alle Feuerwehren in Niedersachsen (Berufsfeuerwehren und Hauptamtliche Wachbereitschaften) aufgefordert an dieser Aktion zahlreich teilzunehmen.

Nähere Einzelheiten werden u.a. in der Besuchsaktion „Feuerwehr on tour – die zweite“ (Beginn im August 2005) direkt vor Ort sowie in weiteren Veröffentlichungen rechtzeitig bekannt gemacht.

Es wird ebenfalls eine Unterschriftenaktion gegen die Streichung des Weihnachtsgeldes vorbereitet. Die insbesondere in den einzelnen

# Aktion: „Feuerwehr on Tour - die Zweite“

Landesbezirk  
Niedersachsen / Bremen



Städten individuell von der jeweiligen Fachgruppe vom September bis zum Dezember organisiert werden soll. Am Freitag dem 16.12.2005 sollen diese Unterschriften dann dem Landtagspräsidenten in Hannover überreicht werden, da am 16.12.2004 das entsprechende Gesetz im Landtag beschlossen wurde.

Im letzten Jahr führten wir eine Informationstour mit dem Schwerpunktthema **„Bereitschaftsdienst ist Arbeitszeit – geht nicht – gibt’s nicht“** durch und besuchten innerhalb von 14 Tagen insgesamt elf Feuerwehren in Niedersachsen und Bremen.

Die Bandbreite reichte von der Teilnahme an Personalversammlungen bis zu Vertrauensleuteversammlungen. Das Interesse für diese spezielle Thematik wurde auf allen besuchten Feuerwachen geweckt.

Nun sind wir dabei „Feuerwehr on tour – die zweite“ durchzuführen. Ein Schwerpunkt dieser Informationstour bilden die geplanten Aktionen „Gegen das Vergessen“.

Die bisherigen Kürzungen und Streichungen müssen im Bewusstsein der Politiker, der Bürger sowie der Kollegen bleiben. Aber auch unsere Erfolge, wie z.B. die gerade erfolgte Verhinderung der Anhebung der besonderen Altersgrenze für die Feuerwehrbeamten, werden wir darstellen. Die Polizei war nicht erfolgreich: Ab Geburtsjahrgang 1950 muss nun bis zum 62. Lebensjahr Dienst geschoben werden!

Hans-Joachim Rauch  
Vorsitzender der Fachgruppe Feuerwehr  
Landesbezirk Niedersachsen / Bremen

In Niedersachsen werden derzeit 49 integrierte Leitstellen (Brandschutz, Hilfeleistung, Rettungsdienst und Katastrophenschutz) unterschiedlicher Größe unterhalten. Teilweise sind diese Leitstellen ganztägig oder zeitweise nur mit einem Mitarbeiter besetzt, was nicht zu verantworten ist.

Die Krankenkassen (Kostenträger des Rettungsdienstes) versuchen schon seit längerer Zeit auch im Bereich der Leitstellen Kosten zu verringern. Sie plädieren daher massiv für eine Verringerung der Leitstellen in Niedersachsen. Dieses kann aufgrund der Gesetzeslage jedoch nur über freiwillige Zusammenschlüsse der verantwortlichen Rettungsdienstträger (Landkreise und kreisfreie Städte) funktionieren.

Der niedersächsische Innenminister hat nun eine weitere Variante ins Spiel gebracht. Er favorisiert die Einführung von sogenannten „Bunten Leitstelle“. Diese sollen an die sechs landesweit eingerichteten Polizeidirektionen angegliedert werden und beinhalten zusätzlich zum Aufgabenspektrum der integrierten Leitstelle noch die Aufgaben der Polizei. Seine Vorstellungen hat der Innenminister in mehreren Veranstaltungen dargestellt.

Die Verdi - Fachgruppe Feuerwehr im Landesbezirk Niedersachsen / Bremen hat im Juni 2004 Eckpunkte aufgestellt, die bei einer Veränderung der Feuerwehreinsatz- und Rettungsleitstellen aus ihrer Sicht eingehalten werden müssen:

- Freiwillige Zusammenschlüsse der kommunalen Träger werden befürwortet.

Die personalrechtlichen Mitbestimmungs- und Beteiligungsrechte sind zu gewährleisten, die Leitstellenbereiche sollten sich u.a. an der Gesamteinwohnerzahl orientieren, z.B. ca. 500.000 zu betreuende Einwohner für eine gemeinsame Leitstelle.

- Qualitätsverbesserung muss im Vordergrund stehen.

Eine Mindestbesetzung von zwei Personen muss rund um die Uhr sichergestellt werden. Die Qualifikation der Mitarbeiterinnen

und Mitarbeiter muss die Ausbildung zum mittleren feuerwehrtechnischen Dienst sowie die Rettungsassistentenausbildung einschließen, eine regelmäßige Fortbildung (auch praktische) des Leitstellenpersonals muss sichergestellt sein. Die technische Ausstattungen der Leitstellen sollten zu vorgegebenen Mindeststandards vorgehalten werden, z.B. Einsatzleitrechnertechnik, Alarmierungsmöglichkeiten, GPS, Mobile Datenerfassung.

- Übergangsregelungen sind zu vereinbaren.

Das bisherige Leitstellenpersonal muss nach (gestaffelten) Regelungen gegebenenfalls fortgebildet und übernommen werden.

- Arbeitszeit europarechtskonform organisieren.

Somit sind überlange Schichtzeiten von bis zu 24 Stunden nicht möglich.

- Integrierte Leitstellen sind sogenannten „Bunten Leitstellen“ vorzuziehen.

Nur die integrierten Leitstellen für Feuerwehraufgaben, Rettungsdienst und Katastrophenschutz sind weiterhin landesweit vorzuhalten. Die sogenannten „Bunten Leitstellen“ beinhalten die vorgenannten Aufgaben, sind jedoch noch um die Aufgaben der Polizei erweitert. Diese Organisationsform halten wir für nicht angemessen sowie auch wegen der unterschiedlichen Einsatzführungsstrukturen zwischen Feuerwehr und Polizei für nicht durchführbar. Die nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr sowie die polizeiliche Gefahrenabwehr müssen aus unterschiedlichen Leitstellen organisiert und disponiert werden. Eine Vermengung dieser Aufgaben muss schon im Ansatz vermieden werden.

**Der Diskussionsprozess zur „Zukunft der Leitstellen“ ist im Land Niedersachsen derzeit noch nicht abgeschlossen.**

Hans-Joachim Rauch  
Vorsitzender der Fachgruppe Feuerwehr  
Landesbezirk Niedersachsen / Bremen

# Neue Leitstellenkonzeption

Landesbezirk  
Nord

Im Landesbezirk Nord, also den Bundesländern Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, **wird es in den Bereichen der Berufsfeuerwehren, hier speziell für die Kollegen der Leitstellen, zu Veränderungen und möglicherweise sogar zu Arbeitsplatzverlagerungen kommen.**

Zur Zeit gibt es in Schleswig-Holstein 15 Polizei-Einsatzleitstellen und 13 kommunale Leitstellen für Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst. Im Zuge der Polizeireform und Einführung des Digitalfunks (zukünftig nur noch 4 Polizei-Leitstellen im Land Schleswig-Holstein) wurde den Kommunen ein Angebot zur Zusammenarbeit gemacht, um die vorhandenen Kräfte zu bündeln und so erhebliche Synergie und natürlich auch Einspareffekte zu erreichen. Ziel der neuen kooperativen Regionalleitstellen ist die gemeinsame Nutzung von Gebäuden und Technik bei getrennter Aufgabenwahrnehmung von Polizei und Kommunen. Die Standortfrage wird an die polizei-, feuerwehr- und rettungsdiensttaktischen Erfordernisse zu knüpfen sein. So müssen die zukünftigen kooperativen Regionalleitstellen innerhalb von 20 Minuten von dem zuständigen Polizeidirektionen Flensburg, Kiel, Lübeck und Itzehoe oder einer Berufsfeuerwehr erreichbar sein.

Der größte Handlungsbedarf nach Bewertung des technischen und baulichen Zustandes der vorhandenen Leitstellen besteht derzeit in der Region Mitte (Städte Kiel und Neumünster und Kreise Rendsburg-Eckernförde und Plön) und soll nach Möglichkeit schon im Jahr 2007 durch Inbetriebnahme einer neuen kooperativen Regionalleitstelle ersetzt werden.

Für uns als Personalvertretung sind viele wichtige Fragen offen geblieben und müssen geklärt werden.

- Wie viel Personal wird benötigt?
- Welche Ausbildung müssen die Disponenten haben?
- **Werden es Feuerwehrbeamte sein müssen?**
- **Welche Besoldung oder Vergütung bekommen die Disponenten?**
- **Wer wird Dienstherr sein?**
- Woher soll der Nachwuchs kommen?
- **Wie wird eine Überführung des bestehenden Personals stattfinden?**

Für uns Berufsfeuerwehren werden die Antworten dieser Fragen eine zentrale Bedeutung haben, da sie wesentliche Auswirkungen für den Dienstbetrieb haben werden und erheblich das private Umfeld der Kollegen beeinflussen können.

LFG Feuerwehr  
ver.di Landesbezirk Nord

 systemhaus  
scheuschner

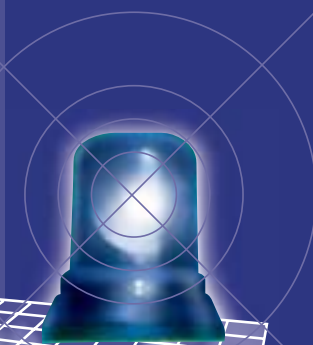
Integrierte Lösungen für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben

Einsatzleitsystem	<b>DALLES</b>
Abrechnungssystem	<b>DACTA</b>
Feuerwehrverwaltung	<b>DAKARO</b>
Mobile Datenerfassung	<b>DADIK</b>



**Systemhaus Scheuschner GmbH**  
Lebuser Weg 27  
15234 Frankfurt (Oder) - Booßen

Tel: +49 33605 52260  
Fax: +49 33605 52288  
<http://www.scheuschner.de>



**SICHERHEIT**

**RETTUNG**

**SCHUTZ**

## SCHNELL UND SICHER DAS RICHTIGE TUN.

Wir sind Ihr Partner bei der Planung, Realisierung und im Service modernster Leitstellenlösungen.

Mit unserer Kompetenz und Erfahrung bieten wir Ihnen maßgeschneiderte Lösungen für:

- Leitstellen der Feuerwehr
- Leitstellen der Polizei
- Leitstellen des Rettungsdienstes
- Sicherheitszentralen in der Industrie

Bei der Ausrüstung von Leitstellen bei Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) beweisen wir seit mehr als 30 Jahren unsere Qualifikation.

Und geben Ihnen schon genauso lange die Sicherheit, das Richtige zu tun. Immer dann, wenn es darauf ankommt.



**THALES Vertriebs- und Servicepartner  
für Norddeutschland**

**PLANUNG, LIEFERUNG, AUFBAU und  
SERVICE für alle NORUMAT-Modelle**

**SINUS-Nachrichtentechnik GmbH**

Wandsbeker Königstraße 39 · D-22041 Hamburg  
Tel. +49 (0)40 682875-0 · Fax +49 (0)40 682875-33  
E-Mail: [service@sinus-nt.de](mailto:service@sinus-nt.de) · Internet: [www.sinus-nt.de](http://www.sinus-nt.de)

**Ihr Partner für die BOS-Funktechnik**

**THALES Defence Deutschland GmbH** · Ostendstraße 3 · D-75175 Pforzheim · Germany  
Phone +49 (0)7231 15-3494 · Fax +49 (0)7231 15-3495  
E-Mail: [info.tcde@de.thalesgroup.com](mailto:info.tcde@de.thalesgroup.com) · Internet: [www.thalesgroup.com](http://www.thalesgroup.com)

**THALES**

# Sie haben es getan ...

Für die Hamburger Feuerwehr und Polizei gibt es keine „Freie Heilfürsorge“ mehr. Der Hamburger Senat hat sein Sparvorhaben von 2004 durchgesetzt. Ich berichtete davon im letzten Florian Nord. Fürsorgepflicht war es einst, die die Politiker dazu bewogen hat, den Feuerwehr- und Polizeibeamten aufgrund der besonderen Gefahren und gesundheitlichen Belastungen die Freie Heilfürsorge zu gewähren. Diese Fürsorgepflicht hat der Hamburger Senat zum 01.01.2005 abgegeben. Für alle die vor dem 01.01.2005 eingestellt wurden gilt nun die (Freie) Heilfürsorge mit einer Eigenbeteiligung von 1,4 % vom Grundgehalt. Wie lange es bei 1,4 % bleibt, kann heute noch keiner sagen. Aus Erfahrung wissen wir aber, dass das nur der erste Schritt sein wird bis zur endgültigen Abschaffung der (Freien) Heilfürsorge. Für alle nach dem 01.01.2005 eingestellten gibt es nur noch 50% Beihilfe, den Rest müssen sie über eine Private Krankenversicherung abdecken. Damit ist man natürlich nur selber Versichert, für die Familienmitglieder muss extra etwas abgeschlossen werden. Das sind für Heilfürsorgeberechtigte mit 1,4% Eigenbeteiligung oder Beihilfeberechtigte schnell noch mal so zwischen 150 bis 250 Euro Krankenversicherung. Praxis- und Rezeptgebühr noch nicht mitgerechnet. Für einen alleinverdienenden Familienvater kommt da einiges zusammen. Unsere neuen Kollegen vom 92. LAMd (Laufbahnausbildung mittlerer feuerwehrtechnischer Dienst) sind dabei zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt zur Feuerwehr Hamburg gekommen. Das Auswahl- und Einstellungsverfahren lief noch Ende 2004, zu einem Zeitpunkt in dem noch heftig um die „Freie Heilfürsorge“ gestritten



wurde.

Nur mal so am Rande bemerkt, in Hamburg fand eine bis dahin nie gesehene große DEMONSTRATION von wütenden

Feuerwehrlern und Polizisten statt. Zurück zu unseren Kollegen vom 92. LAMd. Schriftlich haben sie bekommen, dass sie bei Einstellung 2005 der „Freien Heilfürsorge“ unterliegen. So vertrauensvoll auf den neuen Arbeitgeber, und gegenseitiges Vertrauen ist in der Feuerwehrarbeit wie ihr ja wisst besonders wichtig, waren die Kollegen nun glücklich Feuerwehrmann in Hamburg zu sein. Dass es nicht leicht wird, Feuerwehrmann zu werden, haben sie sich wohl schon gedacht. Aber gleich zu Anfang eine Lehrstunde in „Vertrauen in der Theorie mit praktischem Teil“ zu bekommen, dämpfte die Freude über die Einstellung.

Wir von der Fachgruppe Feuerwehr haben uns der Sache angenommen und den Senator der B.f.I. angeschrieben, mit der Bitte diesen Kollegen die (Freie) Heilfürsorge zu gewähren. Das Ergebnis kann ich Euch wohl erst auf dem NDF in Wilhelmshaven mitteilen. Somit gebe ich Euch die zwei Varianten schon mal vor, nicht zutreffendes bitte durchstreichen:

- Die Kollegen haben Heilfürsorge mit 1,4% Eigenbeteiligung bekommen.
- Die Kollegen haben weiterhin nur Beihilfeanspruch

Nun soll man ja nicht nur immer meckern und alles schwarz malen, es muss doch auch mal was Positives geben über das man berichten kann. So mancher politisch Verantwortliche der den FLORIAN NORD liest wird sich wohl sagen: „Typisch Gewerkschafter, wollen immer mehr und kriegen die Nase nicht voll genug“. Ist aber natürlich nicht so. Natürlich gibt es auch was Positives und wir in Hamburg wissen auch dass es in einigen anderen Städten bei der Feuerwehr noch etwas schlechter aussieht. Aber wo würden wir denn heute stehen wenn wir uns am schlechten ein Beispiel nehmen würden? Also hier mal ein paar positive Sachen die wir hier in Hamburg u.a. auch mit Hilfe der Gewerkschaft und dem Personalrat durchbekommen haben.

Da wäre als erstes das neue Be..., das Lau..., der prü....., das .....findungsverfahren, die Unterbringung von..... Kolleginnen u. Kollegen.

Ich würde diese positiven Sachen hier gerne mal näher erläutern, trau mich aber nicht. Man soll schließlich keine schlafenden Hunde wecken und den Senat auf weitere



Sparmöglichkeiten aufmerksam machen. Gerade kommt wieder eine Meldung rein, dass an der Feuerwehruzulage gefeilt wird. Also stell ich lieber mal kurz ein neues Fahrzeug der Hamburger Feuerwehr vor, das könnten wir dann noch verkraften wenn es eingespart wird.

Das „LUF 60“. Nein, keine neue Luftpumpe auch keine Luftabwehr für brennende Flugzeuge, es handelt sich um ein Lösch - Unterstüztungs - Fahrzeug. Am einfachsten ist es so zu beschreiben: Eine ferngesteuerte, selbstfahrende Schneekanone mit Wasserbetrieb. Dieses Ungetüm ist speziell für

Brände in Tunnelanlagen und Bergwerken konstruiert worden. In Hamburg soll es unter anderem bei Bränden in großen Hallen und kleineren Tunnelanlagen getestet werden. Das LUF 60 ist wie gesagt ein Löschunterstützungsfahrzeug und kein reines Löschgerät. Der vom LUF 60 erzeugte Wassernebel ermöglicht den angreifenden Löschtrupps ein sichereres Vordringen zum Brandherd. Rauchgase und Wärme werden dabei aus dem Objekt gedrückt. Wenn Ihr mal in Hamburg seid stellen wir Euch das Fahrzeug gerne mal vor.

Jürgen Pohl  
Fachgruppenvorsitzender



# Supermann und Weichei

## Ein Widerspruch?

- Es war schrecklich;
- **Weichei;**
- Es hat mich hart getroffen;
- **Waschweib;**
- Ich werde nicht damit fertig;
- **Memme,**
- Ich rieche auch heute noch verbranntes Fleisch;
- **Warum hat man so was wie den überhaupt eingestellt;**
- Ich höre noch heute die Schreie der Verletzten;
- **Warmduscher;**
- Ich kann es nur noch ertragen, wenn ich mich betäube.



Eschede, New York 2001, Tsunami, London regelmäßig werden wir mit Katastrophenmeldungen überschüttet. Dazu die vielen kleinen Katastrophen unseres Alltagsgeschäftes. Die vielen Toten und Verletzten im Rettungsdienst oder bei einem Wohnungsbrand.

All dies hinterlässt bei den Helfern, also bei uns, Narben der Gewalt.

Jeder von uns ist betroffen.

Jeder kann Morgen schon betroffen sein.

Wie gehen wir damit um?

Was ist zu tun?

Warum macht uns unsere Männerrolle in

diesen Situationen so zu schaffen?

Warum können wir unsere eigene emotionale Betroffenheit nicht akzeptieren?

Warum fällt es uns schwer dies zu zeigen - sind wir dann schwach?

Warum wollen wir nicht erkennen, dass nicht der Betroffene schwach ist, sondern das Ereignis das Fassbare übersteigt?

Ver.di hat die Problematik, dass Leid und die Schicksale die sich hinter der Diagnose „Posttraumatisches Syndrom (PTSD)“ verbergen, erkannt. Ver.di setzt sich, wie diese Veranstaltung zeigt, damit auseinander. Ziel ist es, uns Gewerkschaftler sowie die Kolleginnen und Kollegen auf den Feuerwachen für das Thema zu sensibilisieren. Wir müssen erkennen, dass es sich bei dem Erlebten um traumatische Ereignisse handelt, die normalerweise außerhalb des Bereiches der gewöhnlichen menschlichen Erfahrung liegen.

Ein großes Problem liegt, zu einem wesentlichen Teil, in der von uns gelebten Männerrolle. Sie lässt es häufig nicht zu zu akzeptieren, dass auch wir schwach und verletzlich sein können. Dass auch Tränen normal sind. Wir sind zwar auf der einen Seite die Supermänner, auf der anderen Seite jedoch auch verletzlich. Ohne diese Verletzlichkeit und die damit verbundenen notwendigen Emotionen, sowie unsere Fürsorge für andere, könnten wir unseren Beruf nicht ausüben.

In der Öffentlichkeit besteht das Klischee vom starken Mann ohne Tränen und Gefühle. Wir finden uns in dieser Rolle wieder. Wir bauen auch selbst mit an diesem Bild.

Wir müssen jedoch umdenken und zugeben können, dass einige von uns Einsätze nicht verkraften und als Folge davon erkranken. Leider entsteht bei vielen Gesprächen mit Kollegen der Eindruck, dass sich, außer den akut Betroffenen, viele Feuerwehrleute gar nicht mit dem Thema auseinander setzen wollen. Diskussionen über das Thema werden häufig abgelehnt

**„es kann nicht sein, was nicht sein darf“.**

**Hierzu ein Zitat aus dem Kollegenkreis:**

**„Ihr wollt uns nur krank reden, das ist doch alles Blödsinn“.**

Wie viele Untersuchungen zeigen, wir gehen im späteren Verlauf noch darauf ein, entspricht diese Wahrnehmung jedoch nicht der Realität. Viele Feuerwehrbeamte sind akut betroffen und benötigen Hilfe.

Hilfe sehe ich zunächst einmal in der Aufklärung darüber, dass nicht die betroffenen Kollegen schwach sind, sondern das Erlebte dass übersteigt, was ein gesunder Geist verarbeiten kann. Hier ist ein Umdenken erforderlich. Es ist weiterhin dringend erforderlich, dass Betroffene sich dem Problem stellen, akzeptieren, dass sie erkrankt sind und sich zeitnah Hilfe suchen.



Es stehen, je nach Standort, zahlreiche notwendige Hilfsangebote wie z.B. die Notfallseelsorge und die Kriseninterventionsteams (KIT) für Debriefinggespräche Verfügung. Diese reichen jedoch nicht aus. Deshalb sind weiterführende Gesprächsangebote und Supervision zu fordern, aber auch von uns wahrzunehmen.

Ein Projekt des Bundesverbandes der Unfallversicherungen „Projekt INQA 3/03“, sowie eine Untersuchung bei der Berufsfeuerwehr Dresden über die Auswirkungen berufsbezogener alltäglicher und traumatischer Belastungen im Feuerwehr- und Rettungsdienst“ haben gezeigt, dass zusätzlich Präventionsangebote die bei den alltäglichen Arbeitsbedingungen ansetzen notwendig sind. Insbesondere da an PTSD erkrankte Kollegen durch berufsbezogene traumatische Belastungen und berufsbezogene alltägliche Ereignisse, mit den Folgen Stress und Burnout-Symptomatik vorbelastet sind. Den Betroffenen können so Wege zur weiterführenden Hilfe aufgezeigt werden. Die Vorteile der angesprochenen Angebote liegen darin, dass die Personalverwaltung nicht beteiligt ist. Psychisch belastete Feuerwehrbeamte müssen in der Regel eine Psychotherapie beim Dienstherrn beantragen.

Viele befürchten - **nicht zu Unrecht** - berufliche Nachteile. Die Betroffenen schieben deshalb die Behandlung hinaus und beginnen erst wenn der Krankheitsdruck unerträglich geworden ist.

Es kommt krankheitsbedingt zu sozialen Dysfunktionen, Suchtmittelmissbrauch und Depressionen. Hier verweise ich auf die Ausführungen von Herrn Schüssler (LFS Rheinland-Pfalz). Er wird über eine Studie an 574 Einsatzkräften, einer Hochrisikogruppe für PTSD, berichten.

Genau so wichtig wie die medizinisch / psychologische Hilfe ist es für die Betroffenen zu erkennen, dass es sich bei dem PTSD um eine Erkrankung handeln kann, die mit dem Dienst im Zusammenhang steht. Von einigen Dienstherrn - wie Telefonanrufe von Betroffenen zeigen - wird dieses bestritten. Sie vertreten die Rechtsauffassung, dass eine psychische Erkrankung kein Unfall sein kann, da es keine körperliche Verletzung gibt. Damit werden sämtliche Rechtsansprüche auf Unfallfürsorge „abgewürgt“.

Eine ausreichende Information der Betroffenen durch die verdi-Fachgruppe Feuerwehr bzw. durch die Personalräte soll dazu führen, dass die Kollegen ihre Rechte auch wahrnehmen. Es können Ansprüche nach dem Beamtenversorgungsgesetz wie z.B. Anerkennung als Dienstunfall, Unfallausgleich, einmalige Unfallentschädigung, Weiterzahlung von DUZ und Wahlleistungen im Krankenhaus entstehen, die aber geltend gemacht werden müssen.

Ich hoffe, dass ich Euch ein wenig für dieses unbeliebte Thema sensibilisieren konnte. Zum Abschluss ein Zitat des uns allen bekannten Arbeitsmediziners Dr. Tempel (Hamburg):

**„Wenn Menschen als Einstellungskriterium gehobene Gesundheitsansprüche erfüllen und trotzdem mit einem überdurchschnittlichem Sterberisiko vorzeitig aus dem Arbeitsleben ausscheiden müssen, dann kann und muss man nach den Arbeitsbedingungen fragen, die sie im Laufe ihres Arbeitslebens angetroffen haben“.**

Reinhard Wagner  
(Berufsfeuerwehr Wilhelmshaven)

# Erste repräsentative Prävalenzstudie an 574 Einsatzkräften einer Hochrisikoberufsgruppe für PTSD

Einsatzkräfte sind häufig mit traumatischen Belastungen konfrontiert. Entsprechend stellt sich zunehmend die Frage nach einer adäquaten notfallpsychologischen Versorgung in diesem Bereich. Markus Heinrichs, Oberassistent an der Universität Zürich und die Psychologieprofessorin Ulrike Ehlert geben einen Überblick.

Obwohl schon seit den 40er-Jahren darauf hingewiesen wurde, dass nicht nur Opfer, sondern auch Helfer an den verschiedensten Folgen traumatischer Erlebnisse leiden können, wurden die Folgen von Belastungssituationen bei Einsatzkräften bis Anfang der 80er-Jahre kaum beachtet. Dies ist insofern bedeutsam, als die Wahrscheinlichkeit, ein traumatisches Ereignis zu erleben, für die Allgemeinbevölkerung im Vergleich zu professionellen Helfern deutlich geringer ist. Jährlich erkrankt etwa 0,5 Prozent der Bevölkerung an einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTSD, engl. post-traumatic stress disorder). Die Lebenszeitprävalenz für eine PTSD liegt, je nach Studie, bei einem bis neun Prozent.

## Hundert Prozent belastet

Während die Allgemeinbevölkerung eine Lebenszeitprävalenz für das Erleben eines Traumas von 30 bis 40 Prozent aufweist, berichten 100 Prozent der Einsatzkräfte der Feuerwehr, Rettungsdienste und Polizei über berufliche Einsätze, in denen sie mit Toten, Sterbenden und schwerst Verletzten konfrontiert wurden (Teegen et al., 1997).

Zu dem Spektrum extrem belastender Situationen, denen diese Berufsgruppen ausgesetzt sind, zählen vor allem lebensbedrohliche Einsätze, Tod oder schwere Verletzung von Kollegen oder Kindern, Bergung von verbrannten oder verstümmelten Leichen beziehungsweise Leichenteilen, Großschadensereignisse mit vielen Toten und Verletzten sowie bestimmte Formen von Suizid. Auch der Kontakt mit Überlebenden und Angehörigen sowie die Betroffenheit der eigenen Kollegen können schwere Belastungen darstellen.

## Hilflosigkeit setzt zu

Das Fallbeispiel eines Notarztes (aus Bengel & Heinrichs, 2003) lässt die Schwere einer solchen Belastung erahnen:

«Morgens, kurz nach Dienstbeginn. Ich bekam von der Leitstelle die Meldung: <Verkehrsunfall mit Kind.> Als wir ankamen, waren schon Ersthelfer bei der Reanimation. Das Kind war sehr schwer verletzt. Ich setzte die Reanimation fort. Es war extrem schwierig, das Kind zu intubieren, weil sich der Rachenraum immer wieder mit Blut füllte. Durch die massiven Blutungen waren die Chancen sehr schlecht, den Kreislauf wieder zu stabilisieren. Was mich an dieser Situation eigentlich belastet hat, war die Hilflosigkeit, in der wir waren, die Chancenlosigkeit der eingeleiteten Maßnahmen. Wir haben das Mögliche versucht und konnten das Kind doch nicht mehr retten.»

## Primäres versus sekundäres Trauma

Inzwischen unterscheidet man die Primäre von der sekundären traumatischen Belastungsstörung.

Während es bei einer primären traumatischen Belastungsstörung zu einer Konfrontation mit einem Psychotrauma als Opfer kommt, ist die sekundäre traumatische Belastungsstörung als das Wissen über ein traumatisches Erlebnis oder die Konfrontation mit einem traumatischen Erlebnis, das einer anderen Person widerfahren ist, definiert. Einsatzkräfte in Rettungsdienst, Feuerwehr oder Polizei sind im Rahmen von Einsätzen regelmäßig sowohl primärem als auch sekundärem traumatischem Stress ausgesetzt. Allerdings ist die Zahl der sekundären traumatischen Erlebnisse (Personenrettung und -bergung) um ein Vielfaches höher als das Vorkommen von primärer Belastung wie beispielsweise Brandbekämpfung oder Rettungseinsätze an schwer zu sicherndem Einsatzort (Wagner et al., 2001).

## Hilfsbedürftige Helfende – wie oft?

Bisher wurden weltweit kaum repräsentative epidemiologische Untersuchungen durchgeführt, die sich unabhängig von einem Großschadensereignis mit der Präva-

lenz von PTSD-Symptomen bei einer Hochrisikopopulation beschäftigen.

Aus diesem Grund wurde im Rahmen unserer Arbeitsgruppe die erste repräsentative Prävalenzstudie an 574 Einsatzkräften einer Hochrisikoberufsgruppe für PTSD – es handelt sich um Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr – durchgeführt. Darüber hinaus wurde untersucht, wie ausgeprägt die Komorbidität von PTSD mit anderen psychischen Erkrankungen ist und welche Variablen einen Einfluss auf das Ausmaß einer PTSD haben (Wagner et al., 1998).

### Routine bietet keinen Schutz

- **Es zeigte sich, dass 18,2 Prozent der Einsatzkräfte sowohl die Kriterien einer PTSD erfüllten als auch über entsprechende psychische Auffälligkeiten berichteten.**
- Weitere 6,3 Prozent wiesen zwar Belastungssymptome auf, die für eine PTSD ausreichen würden, zeigten aber darüber hinaus keine psychischen Auffälligkeiten.
- Bei 27,0 Prozent der Helfer wurden andere psychische Auffälligkeiten erkennbar.
- Weiterhin zeigten 23,9 Prozent keine psychischen Auffälligkeiten, wiesen jedoch charakteristische PTSD-Symptome auf, ohne das diagnostische Vollbild der Störung zu erfüllen (so genannte subsyndromale PTSD).
- Lediglich 24,5 Prozent aller Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr wiesen keinerlei relevante psychische Auffälligkeiten auf.

Die Subgruppe der Einsatzkräfte der Berufsfeuerwehr mit einer posttraumatischen Belastungsstörung zeigte neben dieser Symptomatik zusätzliche psychische Auffälligkeiten. So berichteten 39,4 Prozent der Befragten Depressionen, 60,3 Prozent soziale Dysfunktionen, 19,0 Prozent eine Suchtproblematik und 46,6 Prozent klagten über diverse körperliche Beschwerden. Bemerkenswert war, dass Routine keinen Schutz vor Belastungen bietet:

**Je länger Einsatzkräfte ihren Beruf bereits ausüben und je häufiger sie an belastenden Einsätzen teilnehmen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, an einer**

### PTSD zu erkranken.

**Darüber hinaus steigt mit dem Ausmaß und der Anzahl von PTSD-Symptomen die Wahrscheinlichkeit, an anderen klinisch relevanten psychischen Störungen zu erkranken.**

### Der Körper leidet mit

Wie die aktuelle Stressforschung zeigt, können nach Konfrontation mit extrem belastenden Ereignissen nicht nur psychische, sondern auch körperliche Veränderungen auftreten (Ehlert et al., 1999).

Besonders gut untersucht wurde die charakteristische Veränderung stressabhängiger Hormonsysteme, welche mit unterschiedlichen psychischen und psychosomatischen Störungen einhergehen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass Gedanken und Gefühle nachweisbaren Einfluss auf unterschiedliche physiologische Systeme haben, wie auch umgekehrt physiologische Reaktionen das Erleben und Verhalten beeinflussen. Entsprechend ist der Spiegel des Stresshormons Cortisol bei Einsatzkräften im Rettungsdienst umso höher, je psychisch belastender der Einsatz – beispielsweise bei Notfällen mit Kindern – eingeschätzt wird (Heinrichs et al. 1999). Auch eine hohe fachliche Herausforderung geht mit deutlich erhöhten Cortisolspiegeln einher. Ausgeprägte hormonelle Stressreaktionen sind jedoch erst dann als gesundheitsgefährdend einzustufen, wenn sie nicht in einer angemessenen Zeit wieder auf das Ausgangsniveau zurückgehen bzw. keine ausreichende Erholungsphase zwischen aufeinander folgenden Stresssituationen besteht. Es ist leicht nachvollziehbar, dass etwa Großschadensereignisse (zum Beispiel ein belastendes Einsatzgeschehen über Stunden) sowie eine hohe Einsatzfrequenz (beispielsweise in Großstädten) zu einem erhöhten Risiko chronisch veränderter psychobiologischer Stresssysteme führen können.

### Selbstwirksamkeit als Schutz

Das Risiko einer Person, nach Konfrontation mit Belastungen gesundheitliche Störungen zu entwickeln, hängt neben der Wahrnehmung und Bewertung der Stressoren und den Reaktions- und Handlungsmöglichkeiten auch von den persönlichen Voraussetzungen

(Ressourcen) des betroffenen Menschen ab. Vorhandene Ressourcen können die Reaktionsmöglichkeiten der Person verbessern beziehungsweise fehlende Handlungsmöglichkeiten kompensieren.

In diesem Zusammenhang werden Ressourcen als die Mittel und Möglichkeiten verstanden, die der Mensch seinen Belastungen entgegensetzen kann. Einen besonderen Stellenwert nehmen hier neben körperlicher Fitness und einem stabilen sozialen Netzwerk die Einschätzung der eigenen Kompetenzen beziehungsweise die Selbstwirksamkeit ein (Bengel & Heinrichs, 2003).

Unter Selbstwirksamkeit versteht man die situationsspezifische Einschätzung des Individuums, sich in einer bestimmten Handlungssituation als kompetent zu erleben. Im Rahmen einer Längsschnittstudie an Einsatzkräften konnten wir nachweisen, dass sich anhand der Selbstwirksamkeit zu Beginn der Berufstätigkeit das Risiko einer posttraumatischen Belastungsstörung zwei Jahre später statistisch vorhersagen lässt (Heinrichs et al., 2002).

Ferner berichten junge Einsatzkräfte, welche bereits in der Ausbildung eine mangelnde Wahrnehmung eigener Handlungskompetenzen aufweisen, nach zwei Berufsjahren deutlich häufiger psychische und psychosomatische Störungen wie posttraumatische Belastungsstörung, Depression, Schmerzsymptome und Angst.

Zusammenfassend stellen eine hohe Kompetenzerwartung und eine hohe Selbstwirksamkeit sehr potente Schutzfaktoren für die belastende Tätigkeit der Einsatzkräfte dar.

### **Helferberufe als Risiko**

Die Konsequenzen psychisch belastender Einsatzsituationen für die Gesundheit und Einsatzfähigkeit bei Einsatzkräften von Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei und Militär sind durch die Forschung der letzten Jahre hinlänglich bekannt (Überblick bei Bengel & Heinrichs, 2003). Damit zusammenhängende erhöhte Fehlzeiten, häufige Rehabilitations- und Kurmaßnahmen, frühe Berentungen und eine reduzierte Lebenserwartung stellen neben der unstrittigen individuellen Belastung auch ein bedeutsames volkswirtschaftliches Problem dar.

Nahezu jede fünfte Einsatzkraft leidet an einer posttraumatischen Belastungsstörung, und 50 Prozent der Untersuchten zeigen belastungsabhängige Symptome. Unter Berücksichtigung dieser Zahlen und in Anbetracht von oftmals gleichzeitig auftretender depressiver Verstimmung, Suchtproblematik, sozialer Probleme oder körperlicher Symptome wird deutlich, dass Einsatzkräfte eine Hochrisikogruppe für belastungsabhängige Störungen sind.

Es ist wichtig, anzumerken, dass die hohe Prävalenz der Symptome nicht automatisch mit schweren Störungen gleichzusetzen sind. Allerdings ist das Risiko, eine psychische oder psychosomatische Störung zu entwickeln, im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung deutlich erhöht.

### **Sekundäre Prävention fördern**

Das verbesserte Wissen um Belastungsfaktoren und deren potenzielle Bedrohung für die Gesundheit sowie die Identifikation bedeutsamer Schutzfaktoren sind zukünftig verstärkt in der Weiterentwicklung von Präventions- und Nachsorgeangeboten für Einsatzkräfte zu berücksichtigen.

Während primäre Präventionsmethoden (zum Beispiel Stressbewältigungsprogramme, Videokonfrontation), welche Kompetenzen zur Bewältigung zukünftiger traumatischer Einsätze vermitteln sollen, keinen wissenschaftlich nachweisbaren Schutz vor der Entstehung belastungsabhängiger Störungen bieten, erscheinen einige sekundäre Präventionsangebote als wirksam.

Methoden der sekundären Prävention umfassenden Interventionen während und im Anschluss belastender Einsätze. Die bekannteste und am meisten verbreitete Methode ist zweifellos das Debriefing. Obgleich unterschiedliche Formen des Debriefings von den teilnehmenden Einsatzkräften subjektiv meist als hilfreich erlebt werden, gibt es trotz zahlreicher wissenschaftlicher Studien bislang keinen Wirknachweis dieser Methode. In einzelnen Studien wurden sogar Symptomverschlechterungen berichtet.

Nach heutigem Forschungsstand weisen kognitiv - verhaltenstherapeutische Kurzzeitprogramme mit wenigen wöchentlichen Einzelsitzungen und einem Beginn einige Wochen nach dem Ereignis die besten Be-

handlungserfolge auf (Wagner et al., 2001).

Die Notfallpsychologie bietet hier wissenschaftlich wie klinisch eine wichtige Plattform zur Prüfung und Weiterentwicklung bestehender Verfahren sowie zur seriösen Aus- und Weiterbildung von Notfallpsychologinnen und Notfallpsychologen.

In den letzten zwei Jahren hat die FSP-Kommission Fortbildung Notfallpsychologie ein entsprechendes Curriculum entwickelt und bereits erste Kolleginnen und Kollegen zertifiziert. Der besseren Versorgung der Helfer wird politisch seit einiger Zeit ein zunehmend größerer Stellenwert eingeräumt, welcher auch eine berufspolitische Herausforderung darstellt.

### Bibliografie

Bengel, J., & Heinrichs, M. (2003). Psychische Belastungen des Rettungspersonals.

In J. Bengel (Hrsg.), Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst. Berlin: Springer, im Druck.

Ehlert, U., Wagner, D., Heinrichs, M., & Heim, C. (1999). Psychobiologische Aspekte der posttraumatischen Belastungsstörung. Der Nervenarzt, 70, 773–779.

Heinrichs, M., Wagner, D., Hellhammer, D.H., & Ehlert U. (1999). Psychobiologie der posttraumatischen Belastungsstörung: Entstehungsbedingungen und Verlaufskarakteristika. In: F. Kröger & E.R. Petzold (Hrsg.), Selbstorganisation und Ordnungswandel in der Psychosomatik (S. 354–370). VAS, Göttingen.

Heinrichs, M., Wagner, D., Schoch, W., Hellhammer, D. H., & Ehlert, U. (2002). Posttraumatische Belastungsstörung bei Risikoberufsgruppen: Entstehung, Häufigkeit, Folgen.

In: A. Harwerth (Hrsg.), Tagungsbericht 2001, Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte (S. 271–287). Stuttgart: Gentner Verlag.

Teegen, F., Domnick, A., & Heerdegen, M. (1997). Hochbelastende Erfahrungen im Berufsalltag von Polizei und Feuerwehr: Traumaexposition, Belastungsstörungen, Bewältigungsstrategien. Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis, 29, 583–599.

Wagner, D., Heinrichs, M., & Ehlert, U. (1998). Prevalence of symptoms of post-traumatic stress disorder in German professional firefighters. American Journal of Psychiatry, 155, 1727–1732.

In: A. Maercker & U. Ehlert (Hrsg.), Psychotraumatologie

(S. 201–225). Göttingen: Hogrefe.

### Die Autoren

Dr. rer. nat. Markus Heinrichs hat Psychologie in Würzburg und Bonn studiert und in Trier promoviert. Er ist seit 2000 Oberassistent am Lehrstuhl für Klinische Psychologie und Psychotherapie des Psychologischen Instituts der Universität Zürich.

Markus Heinrichs ist als Psychotherapeut Mitglied im Leitungsteam der Verhaltensmedizinischen Ambulanz der Universität Zürich sowie Mitglied der Kommission Fortbildung Notfallpsychologie der FSP. Seine Forschungsinteressen gelten neben der Psychotraumatologie und Notfallpsychologie der Untersuchung psychosozialer und neurobiologischer Faktoren von Stress und Stressprotektion.

Prof. Dr. rer. nat. Ulrike Ehlert ist Ordinaria für Klinische Psychologie und Psychotherapie am Psychologischen Institut der Universität Zürich. Sie hat neben der Lehr- und Forschungstätigkeit eine Weiterbildung für Psychotherapie mit den Schwerpunkten Kognitive Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin aufgebaut. Ihr Hauptforschungsgebiet liegt im Bereich stressabhängiger Erkrankungen. Patientinnen mit diesen Beschwerden werden an ihrem Lehrstuhl in der Verhaltensmedizinischen Ambulanz behandelt.

Anschrift Psychologisches Institut der Universität Zürich, Abteilung für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Zürichbergstrasse 43, 8044 Zürich.

E-Mail: [mhein@klipsy.unizh.ch](mailto:mhein@klipsy.unizh.ch)

(Psychoscope 07/2003, S. 8-11)



Sie schreiben Ihre Briefe selber?  
Sekretärin im Urlaub?

Schreibbüro SMT,  
Ihr Büroservice in Wilhelmshaven

Marion Tiemann  
Telefon: 04421 - 560 630  
Fax: 04421 - 560 846  
[www.schreibbuero-smt.de](http://www.schreibbuero-smt.de)

**SMT**



# Wenn ich meinen Einsatz versichern könnte:

## Spezialtarife für Feuerwehrbeamte mit Sonderkonditionen

- Anwartschaftsversicherung für Personen mit freier Heilfürsorge/  
Krankenversicherung als Beihilfeergänzung. Die Anwartschaftsversicherung erhalten Sie für nur 1 Euro monatlich!
- Feuerwehr-Dienstunfähigkeitsabsicherung  
Laut der Zeitschrift „FINANZtest“ (Ausgabe Juli 2005) gehört die DBV-Winterthur mit ihrer Dienstunfähigkeitsklausel zu den besten Anbietern Deutschlands!

Die Absicherung der speziellen Dienstunfähigkeitsklausel für den Feuerwehrbereich können Mitglieder von ver.di zu Sonderkonditionen über den ver.di Mitgliederservice abschließen.

**DBV-Winterthur  
Versicherungen**  
Frankfurter Straße 50  
65178 Wiesbaden  
Tel.: 01803 335346\*  
Fax: 01803 202147\*  
[www.dbv-winterthur.de](http://www.dbv-winterthur.de)  
\*9 Cent/Minute

**DBV-winterthur**

Einfach den Coupon einsenden. Wir beraten Sie gerne!

Bitte informieren Sie mich über die Spezialtarife für Feuerwehrbeamte

Name	Vorname
_____	_____
Straße, Hausnummer	PLZ, Ort
_____	_____
Telefon dienstlich/privat	Geburtsdatum
_____	_____

Wir versichern Ihnen, dass wir Ihre Angaben nur für interne Zwecke speichern.

# Norddeutsche Feuerwehrtage der Fachgruppe Feuerwehr

Feuerwehrtage

in der ÖTV von 1969 - 2001

in ver.di ab 2002

1969 Bremerhaven  
1970 Hamburg  
1971 Berlin  
1972 Kiel  
1973 Hannover  
1975 Hamburg  
1976 Berlin  
1977 Bremerhaven  
1978 Flensburg  
1979 Bremen  
1980 Hannover  
1981 Hamburg  
1982 Berlin  
1983 Lübeck  
1984 Oldenburg  
1985 Hannover  
1986 Hamburg  
1987 Berlin

1988 Neumünster  
1989 Wilhelmshaven  
1990 Braunschweig  
1991 Hamburg  
1992 Frankfurt/Oder  
1993 Berlin  
1994 Hamburg  
1995 Rostock  
1996 Bremen  
1997 Wolfsburg  
1998 Magdeburg  
1999 Kiel-Oslo- Kiel  
2000 Potsdam-Cottbus  
2001 Berlin  
2002 Hannover  
2003 Dessau  
2004 Flensburg  
**2005 Wilhelmshaven**





## DGzRS im Einsatz

Zirka 66000 Schiffsdurchgänge in der Nordsee Richtung NOK (Nord-Ostsee Kanal) werden im Jahr registriert. Tendenz steigend.

Um hier auf einen Schiffsbrand entsprechend schnell reagieren zu können, unterhält das Land Niedersachsen an der deutschen Nordseeküste mehrere Schiffsbrandbekämpfungsgruppen, von denen eine von der Berufsfeuerwehr Wilhelmshaven gestellt wird. Eingesetzt werden die Gruppen auch bei Gefahrgutunfällen auf See. Auch hierfür liegt diverser Material in Form von speziellen Schutzanzügen, etc. vor.



Es handelt sich hierbei um Schnelle Eingreifgruppen (SEG), die im Bedarfsfall mit Schiffen oder Hubschraubern, inkl. Material, zu den Havaristen gebracht werden.

Bei der Berufsfeuerwehr Wilhelmshaven sind z.Zt. 53 Feuerwehrmänner zu Schiffsbrandbekämpfern ausgebildet und 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr einsatzbereit.

Die Ausbildung dieser SEG-Männer umfasst ein weites Aufgabenspektrum. Die Ausbildung beginnt mit einem 3 Wochen Lehrgang, in dem die Besonderheiten der Schiffsbrandbekämpfung an der Feuerweherschule in Wilhelmshaven erläutert werden. In diesem 3 Wochen Lehrgang wird an der Schiffssicherungsschule der Marine in Neustadt die Brandbekämpfung auf einem speziell dafür hergerichteten Schiff geübt. Weiterhin werden auch verschiedenste Übungen in der dortigen Brandhalle abgehalten. Des weiteren folgt ein „Wassergewöhnungstraining“ in Form des Lehrgangs „Überleben auf See“ bei den Marinefliegern in Nordholz, wo das Handling mit Rettungsmitteln wie Schwimmwesten, Überlebensanzügen und Rettungsinseln unter realistischen Bedingungen geübt wird. Hierbei wird auch das Verhalten im Wasser geübt, wenn man mit Atemschutzgerät oder Vollschutzanzug über Bord fällt. Des weiteren wird sämtliches Material was auch im Ernstfall zur Verfügung steht getestet.

Um schnell einsetzbar zu sein oder um sich erst einmal einen Überblick über die Gesamtlage zu verschaffen, werden SEG-Einheiten auch



mit Hubschraubern auf den Havaristen abgesetzt. Dies wird mit der Firma „Viking“ in Mariensiel geübt die Winschübungen mit den Feuerwehrleuten durchführt. Im Ernstfall werden die Schiffsbrandbekämpfer von dem nächsten einsetzbaren Hubschrauber (Marine, BGS, Viking) transportiert.



Eine Fahrt auf dem Gewässerschutzschiff „Mellum“ des Wasser- und Schifffahrtsamtes, die 1 Woche dauert, schließt die Ausbildung ab.



Regelmäßige Aus- und Fortbildung trägt dazu bei, dass die Schiffsbrandbekämpfungsgruppe einen nicht unerheblichen Teil zur Sicherheit an unserer Küste beiträgt.

ATEMSCHUTZTECHNIK  
TAUCHTECHNIK  
CHEMIKALIENSCHUTZ

IM MITTELPUNKT  
STEHT IHRE  
SICHERHEIT



**A+A 2005**

HALLE 6 · STAND C 07

WAS AUCH PASSIERT:

**INTERSPIRO**

WWW.INTERSPIRO.DE



Als Arbeitsplattformen der Schiffsbrandbekämpfungsgruppen dienen hauptsächlich so genannte Schadstoff- und Unfallbekämpfungsschiffe (SUB). Die Schiffsbrandbekämpfungsgruppen aus Emden, Wilhelmshaven und Cuxhaven arbeiten mit den SUB`s „Gustav Meyer“, „Neuwerk“ und „Mellum“ zusammen. Diese Schiffe haben folgende Aufgabengebiete und zwar:

- Schadstoffbekämpfung
- Eisbrechen
- Schleppen von Havaristen
- Schiffahrtspolizeiliche Aufgaben
- Schiffahrtszeichen setzen und instandhalten
- Brandbekämpfung

Für die Brandbekämpfung stehen am Beispiel des SUB „Mellum“ 5 über Fernbedienung vom Brückenpult aus bedienbare Monitore zur Verfügung. Auf dem Aufbaudeck zwei Monitore (Wasser/Schaum) mit 4000 l/min bei 11bar. Traverse über dem Peildeck zwei Monitore (Wasser) mit 4000 l/min bei 11 bar und ein Teleskopmast an Backbord mit 20000 l/min bei 12bar. Für den Einsatz der Schiffsbrandbekämpfungsgruppe wird div. Material zur Brandbekämpfung vorgehalten.



An Backbordseite befindet sich eine Löschwasserstation mit B-Abgängen. Die SUB`s können im Gasschutzbetrieb operieren. Dies bedeutet das sie im kompletten Schiff einen permanenten Überdruck fahren und so auch in Gebiete mit einer gefährlichen Atmosphäre vordringen können, um dort ihre Aufgaben ausführen zu können.

Die Schiffe werden grundsätzlich von den jeweiligen Wasser- und Schifffahrtsämtern betreut und eingesetzt. Die Routineaufgaben werden vom Kapitän in Abstimmung mit der Einsatzzentrale des WSA weitgehend selbstständig geplant und ausgeführt. Alle 2 Stunden melden sich die Schiffe beim Küstenwachzentrum Nordsee in Cuxhaven. Die Schiffe der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, des Bundesgrenzschutzes, Zoll, Fischereiaufsicht und Wasserschutzpolizei gehören zum Verbund der im Bedarfsfall von der Küstenwache eingesetzten Flotte der Behördenschiffe.

Die Einsatzgebiete der drei SUB`s an der deutschen Nordseeküste sind:

- Seeschifffahrtsstraße Jade
- Seeschifffahrtsstraßen Ems, Weser und Elbe
- Gesamtes Küstenmeer Nordsee
- Hochsee des deutschen Festlandssockels
- Seegebiet nach dem „Bonn-Abkommen“
- Bedarfsweise die Ostsee

Grob kann man sagen, dass die in Emden stationierte „Gustav Meyer“ zuständig ist für die Ems und aufgrund ihres Tiefgangs für die ostfriesischen Inseln. Die „Mellum“ mit Heimathafen Wilhelmshaven hat ihren Zuständigkeitsbereich in der Weser und der Jade, die „Neuwerk“ aus Cuxhaven in der Elbe und der deutschen Bucht.

Am 25. Oktober 1998 geriet vor der dänischen Nordseeküste der italienische Holzfrachter „Pallas“ in Brand. Nach mehreren gescheiterten Schleppversuchen und Kompetenzgerangel unter den verschiedenen Behörden lief er 4 Tage später südwestlich der nordfriesischen Insel Amrum auf Grund.

60 Tonnen Öl liefen aus dem Wrack aus und ca. 16000 Seevögel fanden im Öl den Tod.

Die Gesamt- und Folgekosten der Havarie bezifferten sich damals auf ca. 30 Mio. Deutsche Mark ( ca. 15,3 Mio. Euro).

Dieser Einsatz war einer der Gründe für die Gründung des Havariekommandos das seinen Sitz in Cuxhaven hat und seit dem 1.1.2003 in Dienst befindlich ist.

Diese Einrichtung bündelt die Verantwortung für die Planung, Vorbereitung, Übung und Durchführung von Maßnahmen zur Menschenrettung, zur Schadstoffbekämpfung, zur Brandbekämpfung, zur Hilfeleistung sowie zur Gefahrenabwehr bezogenen Bergung bei komplexen Schadenslagen auf See und einer strukturierten Öffentlichkeitsarbeit.

Das Havariekommando ist ein Kompetenzzentrum mit 37 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in 6 Fachbereichen zu denen das Maritime Lagezentrum (MLZ) gehört. Das MLZ ist im 24-Stunden-Dienstbetrieb mit einem Beamten der Wasserschutzpolizei eines Küstenlandes sowie einem Beamten der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes besetzt. Im MLZ wird ständig ein maritimes Lagebild der Nord- und Ostsee erstellt. Dabei werden alle Informationen



über Umstände, die für die Bekämpfung einer komplexen Schadenslage erheblich sein könnten, gesammelt, aufbereitet, bewertet, erforderlichenfalls Alarmierungen ausgelöst und Sofortmaßnahmen eingeleitet. Besonders in der Anfangsphase liegt hier ein Schwerpunkt in dem Training von Kommunikations- und Einsatzabläufen.

Bei komplexen Schadenslagen wird ein Havariestab einberufen, der das einheitliche und koordinierte Vorgehen aller Einsatzkräfte des Bundes und der Küstenländer ermöglicht. Es wird damit die unmittelbare, zielgerichtete und umfassende Bekämpfung der Auswirkungen und Folgewirkungen von ungeplanten oder außergewöhnlichen Schadensereignissen unter einer einheitlichen und strukturierten Führung sichergestellt. Das Havariekommando bedient sich dabei aller auf See und im Küstenbereich zuständigen Behörden und sonstiger Einrichtungen des Bundes und der Länder. Außerdem wurde mit der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger (DGzRS) eine umfassende Kooperation vereinbart.

Quelle:  
Pressemitteilung Havariekommando  
Cuxhaven



# Rettungshundehundestaffel Wilhelmshaven-Friesland e.V.

## Vierbeiner der Jadestadt suchen nach Ertrunkenen

Seit 1985 arbeitet die Rettungshundestaffel Wilhelmshaven-Friesland e.V. in der Ausbildung von Rettungshunden für die Vermisstensuche.



Wurden in der Anfangszeit nur Hunde für die Flächen- und Trümmersuche ausgebildet, so verfügt die Staffel seit 1995 über eine Wasserortungsgruppe. Die Staffel Wilhelmshaven-Friesland e.V. unterhält am Großen Hafen in Wilhelmshaven ein Wasserortungszentrum, in dem diese Suchart trainiert wird. Zweimal jährlich richtet die Staffel Wasserortungsseminare aus, die auch international großen Anklang finden.



Die Idee zur Wassersuche stammt aus Amerika. Dort wurden im Vietnamkrieg speziell geschulte Hunde eingesetzt, die die Annäherung feindlicher Taucher an die Schiffe anzeigen konnten. Später wurde diese Methode ausgearbeitet und man brachte Hunde bei, ertrunkene Personen zu orten. Dass die Hunde Ertrunkene vorab orten, bedeutet für die eingesetzten Taucher, dass sie gezielter unter Wasser gehen können. Die Zeit der Tauchgänge reduziert sich, und das gefährliche Abtasten des Grundes entfällt. In Deutschland wird in der Sparte Wasserortung aufgrund der sehr zeitaufwendigen Ausbildung nur in einigen wenigen Staffeln gearbeitet. Die Wilhelmshavener Staffel arbeitet jetzt seit 10 Jahren auf diesem Gebiet und hat sich vieles selbst erarbeiten müssen. Welche

Duftstoffe eignen sich am besten, spielt die Wasserbeschaffenheit eine Rolle und müssen Sprungschichten beachtet werden? Diese und andere Fragen beschäftigen die Hundeführer und Ausbilder seitdem.



Einmal wöchentlich findet das Training statt. Bevor die Hunde mit ihrem Hundeführer in einem eigens dafür umgebauten Boot übers Wasser gerudert werden, muss erst einmal die „Wasserleiche“ versteckt werden. Auch für Hunde riecht ein lebendiger Mensch anders als ein Ertrunkener. Um den spezifischen Leichengeruch zu imitieren arbeitet die Staffel mit „Dummies“. Diese „Dummies“ sind kleine Säckchen, in denen sich Menschenhaare, Zähne und ein spezieller Duftstoff aus den USA befinden. Dieser Duftstoff wird eigens für Rettungs- und Polizeihunde hergestellt und muss von der Staffel regelmäßig importiert werden.

Nach dem Versenken des „Dummies“ beginnt die Sucharbeit des Hundes. Ganz langsam dirigiert der Hundeführer den Ruderer hierbei über das Gewässer. Er beobachtet seinen Hund dabei genau und achtet auf kleinste Reaktionen. Geruchsmoleküle sind es, die der Hund wahrnimmt und seinem Hundeführer anzeigt; das Geruchsobjekt kann dabei noch in ca. 20 Meter Wassertiefe geortet werden. Der Hundeführer muss dann noch die Windrichtung und Wasserbewegung hinzuziehen und kann dann Hinweise auf die Lage des Ertrunkenen geben.

Jeder der 6 zur Zeit einsatzfähigen Hunde zeigt auf seine eigene Art an, wenn er etwas entdeckt hat, indem er unruhig wird, bellt oder winselt.

Regelmäßig wird die Rettungshundestaffel in Einsätzen zusammen mit den Tauchern der Berufsfeuerwehr eingesetzt. Auch die Seminare und diverse Ausbildungsveranstaltungen werden von den Tauchern tatkräftig unterstützt.

Imke Sindern

# werd' **jetzt** mitglied!

## Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied werden ab: \_\_\_\_\_  
Monat/Jahr

Ich war Mitglied der Gewerkschaft: \_\_\_\_\_

von: \_\_\_\_\_ bis: \_\_\_\_\_

## Persönliche Daten:

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

Telefon oder Handy \_\_\_\_\_

E-Mail \_\_\_\_\_

Geburtsdatum/Krankenkasse \_\_\_\_\_

Nationalität \_\_\_\_\_

Geschlecht  weiblich  männlich

## Beschäftigungsdaten:

- |  |   |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Arbeiter/in         | <input type="checkbox"/> Angestellte/r              |
| <input type="checkbox"/> Beamter/in          | <input type="checkbox"/> DO-Angestellte/r           |
| <input type="checkbox"/> Selbstständige/r    | <input type="checkbox"/> freie Mitarbeiter/in       |
| <input checked="" type="checkbox"/> Vollzeit | <input type="checkbox"/> Teilzeit Anzahl Wochenstd. |
| <input type="checkbox"/> Arbeitslos          | <input type="checkbox"/> Wehr-/Zivildienst bis      |
| <input type="checkbox"/> Azubi-Volontär/in   | <input type="checkbox"/> Schüler/in-Student/in bis  |
| <input type="checkbox"/> Praktikant/in       | <input type="checkbox"/> Altersteilzeit bis         |

Beschäftigt bei (Betrieb/Dienststelle/Firma/Filiale) \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ Ort \_\_\_\_\_

## Einzugsermächtigung:

Ich bevollmächtige die Gewerkschaft, den jeweiligen satzungsgemäßen Beitrag bis auf Widerruf im Lastschriftinzugsverfahren bzw. im Gehalts-/Lohnabzug einzuziehen.

monatlich  vierteljährlich  halbjährlich  jährlich

Name des Geldinstituts, in Filiale \_\_\_\_\_

Bankleitzahl Kontonummer \_\_\_\_\_

Name des Kontoinhabers \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift des Kontoinhabers \_\_\_\_\_

Tarifvertrag \_\_\_\_\_

Tarifl. Lohn- bzw. Gehaltsgruppe lt. Tarifvertrag \_\_\_\_\_

Tätigkeits-/Berufsjahr \_\_\_\_\_

Euro

Bruttoeinkommen \_\_\_\_\_

Euro

Monatsbeitrag \_\_\_\_\_

Der Monatsbeitrag beträgt 1% vom Bruttoarbeitseinkommen.  
Der Beitrag für Nichterwerbstätige beträgt 2,50 Euro.

## Datum      Unterschrift

Ich willige ein, dass meine persönlichen Daten im Rahmen der Zweckbestimmung des Mitgliedsverhältnisses und der Wahrnehmung gewerkschaftspolitischer Aufgaben elektronisch verarbeitet und genutzt werden. Ergänzend gelten die Regelungen des Bundesdatenschutzgesetzes in der jeweiligen Fassung.

**DVD**

**“Berufung bis in den Tod?”**

**Löschen/Retten/Technische  
Hilfeleistung**



**Bestellung:**

ver.di Bundesverwaltung  
Ressort 13, BFG Feuerwehr  
Paula-Thiede-Ufer 10  
10179 Berlin

E-Mail: [oliver.moses@verdi.de](mailto:oliver.moses@verdi.de)

Stückpreis: 4,00 EUR

**Herausgegeben vom:**

ver.di Landesbezirk Niedersachsen - Bremen  
Fachbereich Gemeinden, Fachgruppe Feuerwehr

**Verantwortlich:** Andreas Gehrke

Tel.: (0511) 124 00 280

Email: [andreas.gehrke@verdi.de](mailto:andreas.gehrke@verdi.de)

**Layout/Design:** Schreibbüro SMT, Wilhelmshaven

Tel.: (04421) 560 841 Fax: (04421) 560846

Email: [tiemann@schreibbuero-smt.de](mailto:tiemann@schreibbuero-smt.de)

Internet: [www.schreibbuero-smt.de](http://www.schreibbuero-smt.de)

**Titelbild:** WZ Bilderdienst

**Druck:** idee-Druck, Oldenburg

**Vereinte  
Dienstleistungs-  
gewerkschaft**

**Landesbezirk  
Niedersachsen-Bremen**

**Fachgruppe  
Feuerwehr**

